



**Stipendium der Walbusch-Jugendstiftung "Zukunft durch Bildung"**

**Christine Bader**

**in Treinta y Tres, Uruguay**

**Programmjahr 2011/2012**

## Erfahrungsbericht Christine Bader - Uruguay

### Mate, Campo und Wachiturros

Uruguay.- Ein kleines, unscheinbares, unbekanntes Land zwischen Brasilien und Argentinien. So war mir dieses Land, abgesehen vom Fußball, vollkommen unbekannt, als ich zum ersten Mal gelesen habe, dass meine Reise nicht wie von mir gewählt nach Argentinien gehen sollte. Auch wenn ich anfänglich ein bisschen enttäuscht war, bin ich heute froh mein Auslandsjahr in Uruguay zu verbringen. Bereits in drei Monaten habe ich Land und Leute in mein Herz geschlossen.

### Bienvenido und der erste Mate

Aber jetzt mal zurückgespult und von Anfang an. Die letzten Monate in Deutschland vergingen durch die ganze Vorbereitung um wie im Flug, und so stand ich schneller als ich dachte am 18. August, die Koffer bis zum Platzen gefüllt, mit meiner Familie am Flughafen. Dann hieß es erst mal Abschied nehmen, der mir zum Glück nicht allzu schwer fiel. Es ging alles ganz schnell und so saß ich auch schon im Flugzeug nach Madrid. Ich erinnere mich noch genau an das Gefühl aus Aufregung, freudiger Erwartung, Abenteuerlust und Traurigkeit. Nach einem langen Aufenthalt in Madrid, ging es nach Montevideo, wo ich mit 20 anderen deutschen Austauschschülern nach stundenlangem Flug von winterlicher Kälte in einem kleinen Flughafen begrüßt wurde. Nach einer zwei-tägigen Vorbereitung von yfu, bin ich mit dem Omnibus nach Treinta y Tres, eine kleine Stadt im Osten des Landes mit rund 30.000 Einwohnern gefahren, wo ich von jetzt an leben sollte. Dort wurde ich von einer Handvoll Freundinnen meiner gleichaltrigen Gastschwester und meiner Gastfamilie mit einem „Bienvenido“ Schild erwartet. Ich begrüßte alle mit einem „Besito“, wie es hier so üblich ist und sagte mit meinem anfänglich kümmerlichen Schulspanisch: „Me alegro de estar en Uruguay“. Gefühlt fünf Minuten angekommen, wurde mir der Mate-Tee, das Nationalgetränk, in die Hand gedrückt. Ich erinnere mich noch genau, wie überrascht ich an meinem ersten Tag war, als ich durch die Stadt gegangen bin. Ich sah kaum jemanden, der nicht mit dem Mate und der Termoskanne unterm Arm geklemmt durch die Straßen ging. Inzwischen trinke auch ich den Mate wie eine richtige „Uruguaya“ auf der Straße, am Stadtplatz, am Strand, eigentlich überall. Eine Woche später gab es das erste Asado. Es war das leckerste Fleisch, was ich je in meinem Leben gegessen habe.

### Schule und Wachiturros

Nach einer Woche Eingewöhnung, bin ich zur Schule gegangen. Den ersten Tag in der Schule werde ich nie vergessen. Nach einem langen Gespräch mit dem Direktor, wurde ich durch die Schule geführt und wirklich alle haben mich angeschaut, es gab kein Augenpaar, das sich nicht nach mir umgedreht hat. Ich habe mich wie eine Außerirdische gefühlt. Und das nur weil ich groß, und für uruguayische Begriffe strohblond und blauäugig bin. Dann wurde ich in meine Klasse geführt. Der Klassenraum ist sehr einfach und die Kombinationen aus Tisch und Stuhl sind zum größten Teil kaputt. So muss man sich jeden morgen einen neuen Platz suchen, der noch nicht ganz auseinanderfällt. Im Unterricht habe ich nicht viel verstanden und tue es immer noch nicht. Ohnehin gab es nicht viel Unterricht, weil die Lehrer oft „krank“

waren und einfach nicht kamen. Und wenn es dann mal Unterricht gab, wurde den Lehrern nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt. Aber für mich war das ganz gut, da so die Kommunikation vor dem Lernen stand. Die Sprache lernte ich ziemlich schnell verstehen, weil meine Gasteltern kein Englisch können und ich einen Sprachkurs von yfu besucht habe. Heute, nach drei Monaten verstehe ich fast alles und kann mich sehr gut verständigen. Die ersten beiden Monate vergingen rasend schnell. Ich nahm an einem Kochkurs teil, in dem ich verschiedene uruguayische Spezialitäten kochen lernte, zum Beispiel „Alfajores“, kleine Kuchen aus Schokolade und Dulce de Leche, eine sehr typische uruguayische Karamellcreme, die kombiniert mit fast allem gegessen wird. Ich ging zur Schule, lernte Spanisch, traf mich mit Freunden am Stadtplatz und trank Mate. An den Wochenenden gingen wir abends tanzen. Die Musik, die vorwiegend gehört wird heißt Cumbia und stammt aus Argentinien. Sie unterscheidet sich sehr von der deutschen Musik. Es ist immer der gleiche Rhythmus mit untergemischten Akkorden und es wird dazu gesungen. Dann gibt es noch die „Wachiturros“. Wer diese Musikgruppe aus Argentinien nicht kennt, ist kein Uuguayo. Los Wachiturros spielen eine Mischung aus Cumbia und Reggaeton. Sie werden auf der Straße und in der Disco gehört und stehen gleichzeitig für eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen. Als „Wachiturro“ werden meist Jungen bezeichnet, die die Kapuze über dem Kopf und die Hose unter den Kniekelen tragen und dann laut mit dem Handy die Wachiturros hören, wenn sie durch die Straßen gehen.

## Reisen

Wir machten Tagesausflüge nach Chuy und Rio Branco, zwei Städte an der brasilianischen Grenze. Eine Woche Frühlingsferien nutzten meine Gastschwester und ich, um mit ein paar Freundinnen nach Punta del Este, einer der wichtigsten Badeorte in Südamerika mit wunderschönen Stränden zu fahren. Wir mieteten ein Fahrrad für 8 Personen und radelten damit durch die Stadt, gingen an den Strand zu „der Hand“ („La Mano“), eine riesiges Gebilde, das aus dem Sand ragt und das Wahrzeichen von Punta del Este ist und aßen ein leckeres Dulce de Leche-Eis. Inzwischen bin ich süchtig von dieser Spezialität. So vergingen die kalten Tage und Mitte Oktober wurde es langsam Frühling.

Meine Gastschwester und ich fuhren ein paar mal nach Montevideo, wo meine zwei älteren Gastschwestern studieren. Montevideo ist eine große, pulsierende Stadt mit vielen großen modernen Gebäuden, alter, aus Kolonialzeit stammender Häuser, schöner Alleen und einer wunderschönen Strandpromenade („La Rambla“). Entlang dieser Promenade und durch die Stadt gab es einen 10 km Lauf, an dem meine Gastschwester und ich teilgenommen haben. Es herrschte ein tolles Flair und es war ein einzigartiges Gefühl mit 10.000 anderen Menschen, alle mit den gleichen orangen T-shirts, am Río de la Plata langzulaufen, am Rand überall Menschen die anfeuert, die Luft erfüllt von Rufen wie: „Vamo' Arriba“ und „Daleeeee, vamos“.

## Zelten im Campo

Kurz danach begingen auch schon 3 ½ Monate Sommerferien. Zur Feier der Ferien, fuhren ein paar Freundinnen aus der Klasse und ich für ein Wochenende ins „Campo“ zelten. Das Campo ist eine flache Graslandschaft, in der es vorwiegend Kühe, Schafe, Pferde und ein paar Häuser gibt. Sobald man eine Stadt verlässt, sieht man stundenlang nichts anderes als Campo, bis man die nächste Stadt erreicht. Wir zelteten einen guten Fußmarsch von dem Haus einer Freundin entfernt, die in „Campaña“ wohnt. Das Haus

dieser Freundin hat mich ziemlich beeindruckt. Es war klein, einfach und ohne Stromversorgung. Kein Licht, kein warmes Wasser, keine Waschmaschine, kein Fernseher. Rund um das Haus Obstbäume, ein Gemüsegarten, auf der Weide Kühe, Schafe und Pferde. Und das einzige Haus weit und breit. Auch wenn diese Freundin mit ihren Eltern nur in den Ferien dort wohnt, hat es ziemlichen Eindruck auf mich hinterlassen, dass manche Menschen noch so leben. Nachdem uns der Vater meiner Freundin in einem Safari-Auto wie in Afrika zu einem schönen Platz gebracht hatte und wir unser Lager aufgeschlagen hatten, gingen wir direkt im nahe gelegenen Badensee schwimmen. Abends kochten wir über dem Feuer, wuschen unsere Kleidung mit Wasser aus dem Bach und tranken morgens die Milch frisch von der Kuh. Campo ohne Pferde wäre kein Campo, also war es klar, dass das Reiten nicht fehlen durfte. Mir wurde ein Gaucho-Hut auf den Kopf gesetzt und ab gings. Am vorletzten Tag habe ich gesehen, wie der Vater meiner Freundin ein Lamm geschlachtet und ausgenommen hat, was wir dann am nächsten Tag mit solinger Messern (!) gegessen haben. Kein sehr schöner Anblick, aber es war wie jedes Asado sehr lecker. Ich habe sehr viele interessierte Menschen getroffen, aber der Vater meiner Freundin war am neugierigsten. Wir unterhielten uns sehr lange über Deutschland, Uruguay, Geschichte und kulturellen Austausch. Zum Schluss des Gespräches hat er mir etwas gesagt, dass mich sehr berührt hat und an das ich mich immer erinnern werde. Er sagte: „Deutschland war so weit weg für mich und durch dich ist es jetzt ganz nahe gekommen.“ Dann hat er mir noch mit auf den Weg gegeben, dass sich sein Weltbild von Deutschland durch mich verbessert habe und dass er nun Gewissheit habe, dass Deutschland wie jedes andere Land auch ist. Dass sich unsere Denkweise geändert habe und nicht mehr wie früher wäre. Darüber war ich sehr glücklich. Denn das ist ja unter anderem der Sinn eines Schüleraustausches. Auch wenn die Erde groß ist und manche Länder Ozeane und tausende von Kilometern trennen, rückt die Welt so ein bisschen näher zusammen. Das war übrigens nicht das erste Mal, dass ich mit unserer Geschichte konfrontiert wurde. Es ist mir oft passiert, dass mir manche den Hitlergruß demonstrieren, stolz etwas meiner Geschichte zu wissen. Oder dass bei einem Pantomime-Spiel, was wir hier manchmal abends spielen, Hitler aufgeschrieben wird, nur weil ich anwesend ist. Dann sackt meine Stimmung immer in den Keller. Aber ich versuche so gut es geht locker damit umzugehen, auch wenn es mir nicht immer leicht fällt. Irgendwie hat es Ironie, dass man in einem Land, das auf der anderen Seite der Welt liegt, seiner Geschichte näher als nie zuvor ist. Naja genug davon. Jetzt gerade bin ich wieder in Punta del Este und genieße den Sommer. Für die nächsten Wochen steht mein Geburtstag vor der Tür und in einem Monat ist ja auch schon Weihnachten. Ich bin mal sehr gespannt, wie das hier gefeiert wird. Ich kann mir gar nicht vorstellen bei 30° in Adventsstimmung zu gelangen.

Liebe Grüße von der anderen Seite der Welt und ein frohes Weihnachtsfest!

Christine



Das Fahrrad für acht Personen.-  
Mit meiner Gastschwester und Freundinnen.



Meine Gastfamilie und ich.



Ich mit dem Wahzeichen der Stadt.  
-dem Obelisco